

alten Höhe bleiben. Es muß daher für einen dauernden Anreiz gesorgt werden, daß vollwertige Kräfte der Technik für das Reichspatentamt gewonnen werden können.

Im Interesse der Technik und der Industrie, somit im Interesse unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaues muß daher gefordert werden, daß dem Reichspatentamt der Rang einer oberen Reichsbehörde beigelegt wird, angegliedert als selbständige Abteilung dem Reichswirtschaftsministerium.

II. betr. gewerblichen Rechtsschutz:

Der V. D. I. hält die Schaffung eines ständigen Ausschusses beim Reichs-Justizministerium, zu dem Vertreter der am gewerblichen Rechtsschutz interessierten Vereine entsprechend dem Vorschlage des Deutschen Vereines für den Schutz des gewerblichen Eigentums zu ständiger Mitarbeit zu berufen sind, für dringend notwendig im Hinblick auf die bevorstehende Neugestaltung der gewerblichen Rechtsschutzgesetze. Die Entschließung soll dem Herrn Reichs-Justizminister unterbreitet werden.

III. betr. unzulässige amtliche Verwendung des Wortes „Ingenieur“ in Dienst- und Amtsbezeichnungen:

In zunehmendem Maße verwenden Behörden des Reiches, der Länder und der Selbstverwaltung die Amtsbezeichnung „Ingenieur“ in verschiedenen Wortbildungen für ihre Beamten.

„Ingenieur“ ist eine Berufsbezeichnung, ihr kann grundsätzlich nicht der Charakter einer Amtsbezeichnung gegeben werden. Erst recht unzulässig ist aber eine solche Amtsbezeichnung bei Beamtenklassen, deren Angehörigen die Fachwelt nicht einmal die Berechtigung, sich „Ingenieur“ zu nennen, zuerkennt.

Der V. D. I. erblickt in der unzulässigen Verwendung des Wortes „Ingenieur“ in Dienst- und Amtsbezeichnungen eine Schädigung des Ansehens des Ingenieurstandes und erwartet, daß die Behörden Amtsbezeichnungen wie Marineingenieur und Werksingenieur zurücknehmen und künftig von solchen Verwendungen der Berufsbezeichnung „Ingenieur“ absehen.

IV. betr. Dauer der Schulzeit und praktische Berufstätigkeit:

Die 61. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Kassel, die sich aus Vertretern deutscher Ingenieure aus allen Landesteilen zusammensetzt, nimmt von den Bestrebungen Kenntnis, die Schulzeit auf den allgemein bildenden Schulen um 1 Jahr — von 12 auf 13 Jahre — zu verlängern. Eine Durchführung dieser Absichten jetzt in einer Zeit schwerster Bedrückung unseres Volkes hält die Versammlung für unmöglich. Abgesehen aber von den wirtschaftlichen Gründen, die hiergegen sprechen, wird mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß neben der schulmäßigen Ausbildung gerade die frühzeitige Tätigkeit in praktisch schaffenden Berufen sehr viel zur Entwicklung der Charaktereigenschaften beiträgt, die wir in erster Linie zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes brauchen.

Verband deutscher Patentanwälte.

Die Krisis im deutschen Patentwesen mit eindringlichen Worten aufzudecken und Vorschläge zur Besserung zu machen, ist der Zweck einer Aufsatzreihe der „Mitteilungen des Verbandes Deutscher Patentanwälte“. Vor allem ist kritisch die Lage des Patentamtes. Die Kriegsfolgen zusammen mit den Fehlern des Patentverlängerungsgesetzes und des Gebührengesetzes haben ihm eine unsägliche Arbeitslast und keine Vermehrung, sondern eine Verminderung seiner Einnahmen gebracht. Die Reform der Gesetzgebung stockt auch für längst spruchreife wichtige Fragen, wie die der Erfinderehre. Der Justizminister hat einen einstimmig von Industrie und Handel geforderten Fachausschuß in seinem Ministerium zur Förderung der Reform derart, wie sie im Ausland schon mit bestem Erfolg bestehen, als nicht „lebensnotwendig“ abgelehnt. Vielen befremdend wird aber der hier erbrachte Nachweis sein, wie das Patentamt vielfach in einem veralteten Begriffsformalismus das Recht handhabt und sich einer Rechtsprechung, die von den Bedürfnissen der Gegenwart geleitet ist, verschließt, oder vielmehr teilweise verschließt. Denn es gibt in den wichtigsten Fragen noch keine einheitliche und klare Rechtsprechung. Im besonderen ist die Geistesrichtung des Reichsgerichts in seiner Patentrechtsprechung noch vielfach im Gegensatz zu der des Patentamtes. So ist im besonderen das Patenterteilungsverfahren auf die abschüssige Bahn geraten, seine Prüfung der Erfindung möglichst einzuschränken und Patente zu erteilen, welche elastisch nach allen Richtungen sind und deren wahre Bedeutung erst durch Richterspruch und Ergänzung der von dem Patentamt gelassenen Lücken in der Prüfung festgestellt werden. Für eine solche Aufgabe ist aber das Patentamt ein viel zu umständlicher und kostspieliger Apparat. Die vielen unzweifelhaft tüchtigen Kräfte im Patentamt, denen einzelne Industriezweige nur Lob zu spenden wissen, reiben sich auf; die Herabdrückung des Patentamtes zu einer mittleren Behörde übt keine Anziehungskraft auf Zuzug.

Die genannten Aufsätze kommen zu dem Ergebnis, daß, wenn das Patentamt sich nicht auf seine eigentliche, früher unzweifelhafte Aufgabe besinnt und zu ihrer Lösung instandgesetzt wird, es dem Verfall entgegengeht.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Reisenegger, Vorsteher des chemisch-technologischen Laboratoriums der Technischen Hochschule Charlottenburg, feierte am 28. Juli d. J. seinen 60. Geburtstag. Eine akademische Feier, bei der die Reisenegger-Stiftung für Studierende des technologischen Laboratoriums begründet wurde, fand, der Hochschulferien wegen, bereits einige Wochen zuvor statt. Die Stiftung (vgl. Ang. Chem. 34, 384) hat jetzt schon ein Kapital von M 130000,—.

Es wurde berufen: Prof. Dr. K. J. Freudenberg, München, als a. o. Professor für organische Chemie an die Universität Freiburg i. B.

Dr. H. Salvaterra ist als Privatdozent für chemische Technologie organischer Stoffe an der Technischen Hochschule zu Wien zugelassen worden.

Dr. A. Markus und R. Weber sind in Dresden und Dr. G. Schneider in Dessau als Handelschemiker öffentlich angestellt und vereidigt worden.

Bücherbesprechungen.

Lehrbuch der Chemie für höhere Schulen von Löwenhardt. II. Oberstufe, bearbeitet von Prof. Dr. E. Löwenhardt und Oberlehrer Otto Pröhl; mit einem Anhang: Mineralogie von Dr. Karl Schulz. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1921. VIII und 345 S. 131 Fig. Preis M 29,70

Dieses Buch bedeutet, wie sein kürzlich erschienener I. Teil („Unterstufe“¹⁾), einen begrüßenswerten Fortschritt unserer chemischen Schulliteratur. Besonders der chemische Teil bemüht sich mit Erfolg, neue Wege zu gehen. Das technisch-wirtschaftlich Wichtige und die geschichtliche Entwicklung kommen zu ihrem Rechte. Die Einzel Darstellungen aus dem Gebiete der chemischen Technologie sind ausgezeichnet. Die Verfasser waren ersichtlich bemüht, sich für die statistischen und wirtschaftlichen Darlegungen möglichst zeitgemäßes Material zu beschaffen. Wenn trotzdem manche technischen Angaben den Tatsachen nicht entsprechen, so ist dies mit dem augenblicklichen Mangel zuverlässiger Unterlagen zu entschuldigen. Übrigens bedeutet es auch keinen großen Schaden. Ein Schulbuch ist ja kein Lehrbuch der neuesten chemischen Technologie. Der systematisch-wissenschaftliche und der kristallographische Teil könnten sich noch mehr Beschränkung auferlegen, als sie es, im Vergleich zu manchen anderen Schulbüchern, schon jetzt tun. Es steht noch vieles darin, was nur für die Wissenschaft der Hochschule von Wert, für die Schule aber belanglos ist und für die Schüler bloß Gedächtnisballast bildet. Im mineralogischen Teil fällt die unnötige Anwendung „gelehrter“ Nomenklatur („Dynamometamorphose“ u. dgl.) auf. Für die Schule entbehrlich ist auch die Aufführung der Kristallformen bei allen in die tabellarische Übersicht aufgenommenen Mineralien. Ein Zuviel in solchen Dingen ist bei einem Schulbuch gefährlich. Es gibt leider Lehrer, die einen unheimlichen Drang haben, gerade die in Wirklichkeit unwichtigsten Angaben der Bücher zum Gegenstande der „Paukerlei“ zu machen. Alfred Stock. [BB. 135.]

Grundzüge der theoretischen Chemie von Lothar Meyer. Neubearbeitet von Prof. Dr. E. Rimbach. 5. Aufl. mit 21 Textfiguren und einer lithographischen Tafel. Verlag von Friedr. Cohen, Bonn 1921.

Preis geb. M 68,—, geh. M 60,—

Wieder hat vorliegendes Werk, nunmehr in seiner 5. Auflage, eine beträchtliche Erweiterung erfahren, indem sein Inhalt von 151 Paragraphen in zwölf besonderen Kapiteln auf 186 Paragraphen in sechzehn einzelnen Abschnitten angewachsen ist. Das fesselnde, freilich angestrengte Denkarbeit erfordernde Gebiet der theoretischen, allgemeinen oder physikalischen Chemie ist uns hier in verhältnismäßig leicht verständlicher, anziehender Form erschlossen und kann wohl auch denjenigen Chemiker oder Naturwissenschaftler, dem vorliegender Stoff noch nicht geläufig ist, veranlassen, sich diesen in genügenden Einzelportionen nach und nach bekannt und vertraut zu machen. Irgendein Wort weiterer Empfehlung hier hinzuzusetzen überflüssig sich, da der Titel des Buches schon allein für sich spricht.

von Heyendorff. [BB. 64.]

Verein deutscher Chemiker.

Dr. Herm. Krey's 70. Geburtstag.

Nachdem am eigentlichen Geburtstag, dem 6. Juli 1921, die Feier im engsten Familienkreise stattgefunden hatte, versammelten sich am 8. Juli nachmittags, einer freundlichen Einladung des Aufsichtsrates und Vorstandes der A. Riebeck'schen Montanwerke A.-G., Halle, folgend, zahlreiche Vertreter von Behörden und Vereinen, sowie Freunde und Schüler in „Stadt Hamburg“ zu Halle a. S. zu einem Festakt.

Herr Generaldirektor Dr. Hoffmann hob in seiner Begrüßungsansprache die großen Verdienste hervor, die sich Herm. Krey um die Entwicklung der A. Riebeck'schen Montanwerke, und damit der gesamten Braunkohlenteer-Industrie erworben habe.

¹⁾ Vgl. Z. f. angew. Ch. 34, S. 55 [1921].

Der wissenschaftliche Geist, der mit dem Jubilar vor 40 Jahren in diese Industrie eingezogen sei, habe es möglich gemacht, trotz der dauernden Verschlechterung des Ausgangsmaterials die Industrie lebensfähig zu halten. Das organisatorische Talent Herm. Kreys sei nicht nur den eigenen Werken, sondern durch die Ausbildung zahlreicher Schüler der ganzen Industrie zugute gekommen.

Als zweiter Redner betonte Herr Dr. F. Quincke, unser Vorsitzender, den Weitblick, mit dem Herm. Krey die Bedeutung des Vereins deutscher Chemiker so zeitig erkannt und diesen in jeder Beziehung gefördert habe.

Schon vor 30 Jahren sei er Vorsitzender des damals noch kleinen Vereins gewesen. Dann habe er an dem Vereinsleben, sowohl in den ihm nahestehenden Abteilungen, dem Bezirksverein Sachsen und Anhalt und der Fachgruppe für Mineralölchemie sowie im Vorstand des Hauptvereins in erfolgreicher, aufopfernder Weise teilgenommen, und schließlich in den Jahren 1913—1915 den Vorsitz des gesamten Vereins geführt, also in einer ganz besonders schweren Zeit. Die Vereinssatzungen seien im wesentlichen Kreys Werk. Herr Dr. Quincke übergab als Festgabe ein in Leder gebundenes Exemplar des Krey-Heftes mit einer von Künstlerhand geschmückten Widmung, die folgenden Wortlaut hatte:

Dr. Hermann Krey

zum 70. Geburtstag

Dem vorbildlichen Erzieher zur praktischen Wissenschaft
seine dankbaren Schüler

Dem charaktervollen Menschen
seine getreuen Freunde

Dem „angewandten“ Chemiker
sein Verein deutscher Chemiker.

Der Vorsitzende der Fachgruppe für Brennstoff- und Mineralölchemie, Herr Dr. Landsberg, hob hervor, daß die Schaffung dieser Fachgruppe nicht nur für die Angehörigen der betreffenden Gebiete, sondern auch für den ganzen Verein von größter Bedeutung gewesen sei, habe doch Herm. Krey die Delbrücksche Idee der Begründung von Fachgruppen zum ersten Male in der Praxis verwirklicht. — Wie sehr aber gerade diese Fachgruppen einem dringenden Bedürfnis entsprochen haben, ersehe man aus dem überwältigenden Zuspruch, den die Sitzungen auf der Hauptversammlung in Stuttgart gehabt hätten. — Auf dieser gleichen Hauptversammlung sei beschlossen worden, Herrn Dr. Krey zum Ehrenvorsitzenden der Fachgruppe zu ernennen; der Redner verlas das betreffende Diplom.

Der Vorsitzende des Bezirksvereins Sachsen und Anhalt, Herr Dr. Kretzschmar, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Dr. Herm. Krey mit zu den Gründern dieses großen Bezirksvereins gehört habe und sich an seinen Arbeiten auf das lebhafteste beteiligt hätte. Damit habe erargetan, wie wichtig gerade Arbeit in den Bezirksvereinen für die Fortbildung der Chemiker und die Entwicklung des Standes sei.

Als einer seiner ältesten Schüler sprach Herr Generaldirektor Dr. Scheithauer den Dank der Jünger für den Meister der Braunkohlenteerverarbeitung aus. Die Schule in Webau sei keine leichte gewesen, aber daß Herm. Krey dieselben strengen Anforderungen wie an seine Mitarbeiter auch an sich selbst gestellt habe, hätte jedermann gern und freudig die „sauren Wochen“ auf sich genommen und dann auch die „frohen Feste“ mit gefeiert. Wie groß Kreys pädagogisches Geschick gewesen sei, gehe schon daraus hervor, daß die meisten Leiter von Mineralölfabriken seine Schüler seien.

Die fernerer Worte des Redners galten Herm. Krey als dem Begründer des Mineralöl-Vereins, wohl des ältesten deutschen Syndikats, das auf dem Gebiete der chemischen Industrie entstanden sei, und das sowohl für die Versorgung Deutschlands mit Mineralölen wie für die Sicherstellung der entsprechenden deutschen Betriebe auf das günstigste gewirkt habe.

Herr Generaldirektor Dr. Piatscheck feierte den Jubilar als Begründer und langjährigen Leiter des Braunkohlenindustrie-Vereins und Herr Bergrat Fabian sprach sowohl als Vorsitzender der Sektion IV der Knappschafts-Berufsgenossenschaft wie als Präsident der Handelskammer den Dank für Kreys Mitarbeit an diesen beiden Organisationen aus, zugleich mit dem Bedauern, daß er aus dem Vorstand der Knappschafts-Berufsgenossenschaft zurückgetreten sei.

Dr. Herm. Krey antwortete auf jede dieser Ansprachen mit charakteristischen herzlichen Worten. Zum Schluß faßte er den Dank für diese Ehrungen nochmals zusammen und fuhr dann fort:

„Ich habe das große Glück gehabt, mein Lebenswerk in einem geschlossenen Wirtschaftskreis an derselben Stelle, beinahe 40 Jahre hindurch, zu vollenden, den erfolgreichen Entwicklungsgang des mitteldeutschen Kohlenbergbaues mit zu erleben und in bescheidenstem Umfange zu dieser Entwicklung mit beizutragen.“

„Als ich im Jahre 1878 erstmalig in die hiesige Mineralölindustrie bei der damaligen Firma A. Riebeck eintrat, war die Glanzzeit des Schmelzkohlenbergbaues schon vorüber. Der hervorragende Rohstoff, der Pyropissit, war bereits ausgestorben. Der Wettbewerb des Auslandes lag drückend auf der Schmelzindustrie,

und mehr und mehr gewann die mechanische Aufbereitung der Kohle, die Brikettindustrie an Boden, um die von Jahr zu Jahr steigende Forderung an im Bitumengehalt verarmender Kohle unterzubringen. Schneller Aufstieg des heimischen Braunkohlenbaues war eigentlich identisch mit dem Wachsen der Brikettindustrie. Die chemische Verwertung nahm daran nur in geringem Umfange teil, und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Kein Wunder bei der immer wachsenden Sterilität des Rohstoffes und bei der unheilvollen Zollpolitik des Reiches. Spät, erst 1879, wurde mit mäßigem Zollschatze begonnen. Einheimische Verbraucher ausländischer Wettbewerbsprodukte setzten dann die verhängnisvolle Maßregel durch, dem Bundesrate den Erlaß des Zolles ganz oder teilweise zu überlassen. Damit war unserer Mineralölindustrie der sichere Boden für eine weitere, großartige wirtschaftliche Entwicklung entzogen. Die Dürftigkeit des Rohstoffes allein hätte das nicht zuwege gebracht. Mit ihr hat sich der Techniker, der Chemiker abzufinden gewußt. Es ist hier nicht der Platz, von der technischen Entwicklung des Verarbeitungsvorganges zu reden, so reizvoll mir das Thema wäre. Ich habe noch in der Schmelzerei die liegende Retorte erlebt, zwischen der und dem Schmelzofen von heute ein himmelweiter Unterschied klafft. Und ähnlich, wenn auch vielleicht nicht ganz so groß, sind die Unterschiede im Betriebe und der Apparatur der Teerverarbeitung. Verändert hat das Bild die Abkehr von der Empirie, das Bestreben, die Technik wissenschaftlich zu vertiefen, wissenschaftlich vorgebildete Techniker in immer steigendem Maße in den Dienst der chemischen Kohlenverwertung zu stellen. Aus den kümmerlichen Probierstuben mit ihrem primitiven Geräte haben sich Laboratorien entwickelt mit allem erforderlichen Rüstzeuge. Längst findet dort die Problemarbeit ihre Stätte, und ein enger Verkehr zwischen der angewandten und der reinen Wissenschaft hat sich eingestellt. Was auf anderen Gebieten der großen, deutschen chemischen Industrie zum wirtschaftlichen Weltsiege der Deutschen führte, dem hat sich auch die einheimische Industrie angeschlossen und sie wird sich das in noch steigendem Maße zu eigen machen: der wissenschaftlichen Durchdringung der chemischen Arbeit. In den Fabrikationsmethoden läßt sich ein beginnendes Abrücken von den brutalen Einflüssen der Chemikalien, der Übergang zu physikalischen Methoden nicht verkennen. Kam es der älteren Technik auf ein halbes Dutzend Mal Destillieren nicht weiter an, so ziehen die Neueren den Lösungsvorgang, die Extraktion, vor. Und die Zeit ist vielleicht nicht fern, wo wir zum Generalstabe unserer Techniker nicht nur den Bergingenieur, nicht nur den Maschineningenieur, nicht nur den organischen und den physikalischen Chemiker, sondern auch den Physiker zählen werden. Mit dem Beginne des 20. Jahrhunderts hat der alte Baum der Braunkohlenverarbeitung einen neuen Zweig getrieben, die Montanwachsindustrie. Dieser neue Zweig ist in den knapp 20 Jahren seines Bestehens schon von großer wirtschaftlicher Bedeutung geworden und an seiner Weiterentwicklung, auch in technischer und chemischer Beziehung, wird eifrig gearbeitet.

„Mit Hoffnungen erfüllt und mit Sorgen belastet ist der Blick in die Zukunft. Die wirtschaftliche und politische Unbestimmbarkeit des Laufes der Dinge auf der einen Seite und auf der anderen die Gewähr, daß unermüdlicher Fleiß, wissenschaftlich geschultes Können und zähe Ausdauer schließlich doch durchdringen werden. Mein Lebenswerk geht dem Ende zu. Der heutige Tag ist die Ouvertüre zu dem letzten Akt. Der Tag hat mir Ehrungen und Lob in verschwenderischer Fülle gebracht, so daß ich nicht genug danken kann. Und außerdem durchzieht mich ein tiefes Dankgefühl, daß meinem Lebenswerke als Rohstoff, den ich zu bearbeiten hatte, die bituminöse Braunkohle zugewiesen wurde.

„Sie hat mir trotz peinlichen Befragens nicht alles über sich gesagt und darum gilt mein herzliches Glückauf der Braunkohlenerforschung der Zukunft und allen denen, die in ihr stehen und stehen werden.“

Bei dem anschließenden Festessen begrüßte Herr Generaldirektor Dr. Hoffmann die Gäste der A. Riebeck'schen Montanwerke in liebenswürdigster Weise.

Dann sprach Herr Geheimrat Prof. Dr. Pschorr, Charlottenburg, auf Dr. Krey im Namen der Technischen Hochschule Charlottenburg, die Kreys Verdienste um die Technik der Braunkohlenverwertung durch Verleihung des Ehrendoktors der Ingenieurwissenschaften gewürdigt habe, und dankte auch noch besonders dafür, daß Krey das Braunkohleninstitut an der technischen Hochschule so energisch gefördert habe.

Prof. Rassow gedachte mit warmen Worten der Familie des Gefeierten und wies darauf hin, wie sehr Kreys Arbeitsfähigkeit dadurch gefördert worden sei, daß Frau Dr. Krey ein so großes Verständnis für die Tätigkeit ihres Mannes gezeigt und ihm eine so schöne Häuslichkeit geschaffen habe.

Auch für diese Ansprachen dankte der Jubilar mit humorvollen Worten.

In angeregtester Unterhaltung blieben die Teilnehmer noch bis zur Polizeistunde zusammen.

Uns allen wird dieses Fest dauernd in bestem Andenken bleiben.

R.